

Zeitschrift: Pestalozzi-Kalender

Herausgeber: Pro Juventute

Band: 86 (1993)

Artikel: Religionen : Quelle des Friedens oder Ursache von Konflikten?

Autor: Urech, Christian

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-987231>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

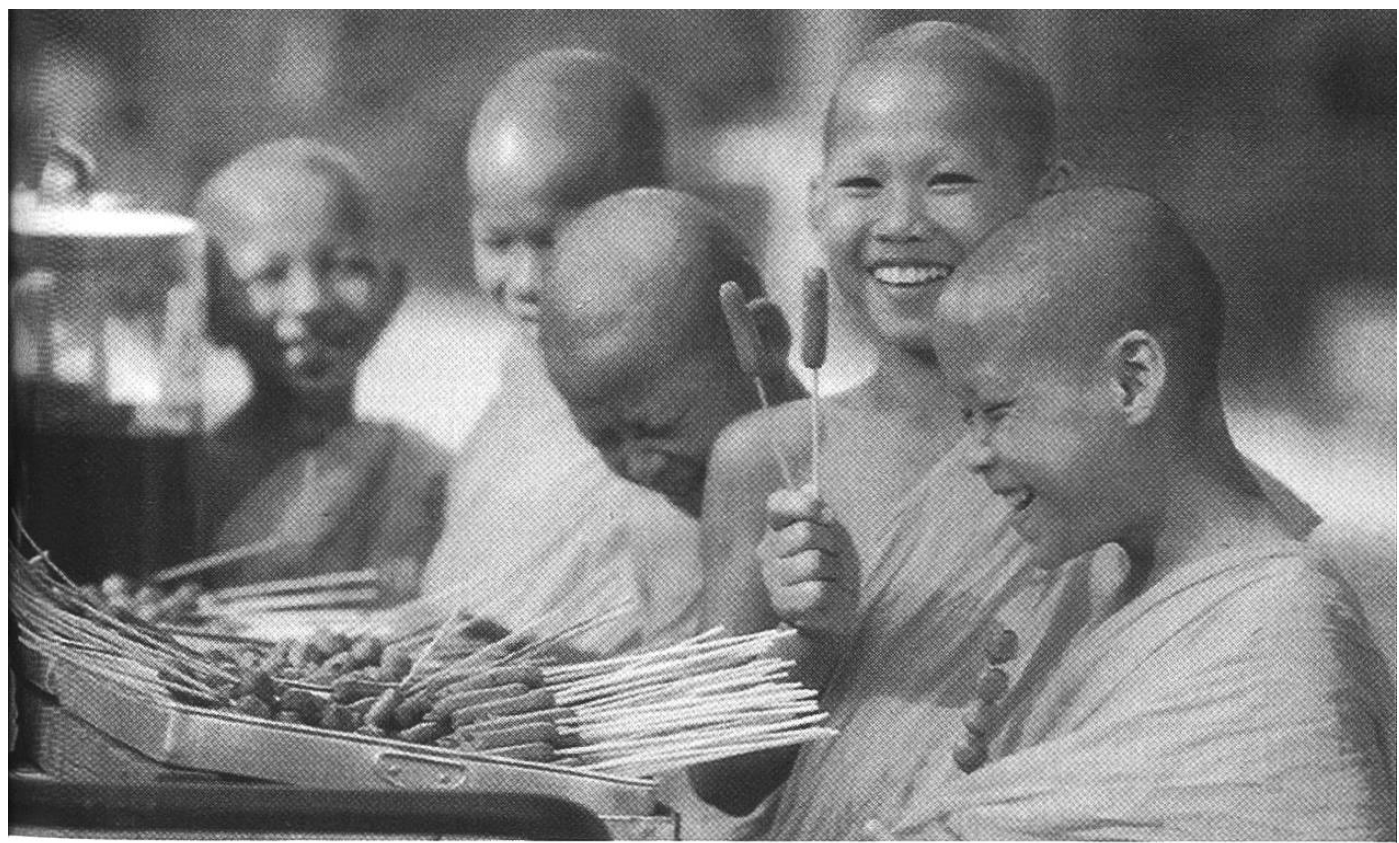
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Religionen: Quelle des Friedens oder Ursache von Konflikten?

Alle Religionen gehen davon aus, dass die Menschen – und nicht nur die Menschen, sondern auch die Tiere, die Pflanzen, die Steine, die Sterne: einfach alles, was ist – auf einen gemeinsamen göttlichen Ursprung zurückgeführt werden können. Das Wort «Religion» kommt von lateinisch «religio», was wörtlich «Rückbindung» heisst. Religion meint also, dass alles irgendwie mit allem zusammenhängt, dass das Leben und die Welt Sinn haben und Sinn machen. Durch die Religion «binden» wir uns «zurück» an die Quelle, die unsere Existenz speist. Man mag diese Quelle Gott oder anderswie nennen – sie ist es, die uns in aller Vielfalt eint.

Trotzdem wurden und werden im Namen der Religion – der Religionen! – Feindschaften begründet, Zwist und Zwietracht geschürt, ja sogar Schlachten geschlagen und Kriege geführt.

Magische
Trommel der
Schamanen.
Schamanen sind
Zauberer bei
sibirischen
Naturvölkern.
Die magischen
Praktiken, die
auch die Tier-
verwandlung
umfassen, wer-
den in Ekstase
ausgeübt.



Vielleicht habt ihr in der Schule im Geschichtsunterricht von den Kreuzzügen der christlichen Eroberer gehört und von der Inquisition, die Andersgläubige und sog. Ketzer aufs Grausamste verfolgte, folterte und tötete. In Nordirland bekämpfen sich Katholiken und Protestanten seit Jahren in einem zermürenden Kleinkrieg, der sich als religiöser Zwist darstellt, in Indien Moslems und Hindus. Als im Januar 1991 der zweite Golfkrieg ausbrach und die Amerikaner den Irak angriffen, rief Saddam Hussein, der irakische Präsident, die Mohammedaner zum «heiligen Krieg» gegen die Ungläubigen auf – obwohl sich auch die meisten arabischen – islamischen – Länder am Feldzug zur Befreiung Kuwaits beteiligten. Der Antisemitismus – die Judenfeindlichkeit – ist im letzten Jahrzehnt unseres Jahrtausends immer noch eine traurige Realität – auch bei uns.

Natürlich geht es bei sogenannten «religiösen» Konflikten oftmals nur vordergründig um religiöse Differenzen. Meist spielen unterschwellig ganz andere Gründe zumindest mit. Oft geht es um die politische und wirtschaftliche Vormachtstellung der einen gegenüber der andern Religionsgruppe. Die eine Gruppe hat beispielsweise Vorrechte und Vorteile im alltäglichen Leben, die die andere Gruppe auch gern hätte. Sie findet diese Benachteiligung ungerecht und kämpft im Namen ihres Gottes um einen Ausgleich oder gar um die Übermacht über die andere Gruppe, aber auch um eine Wiederherstellung ihres verletzten Stolzes und um ihr Selbstgefühl. Die andere Gruppe wiederum verteidigt im Namen ihres Gottes ihre Privilegien.

Jenseits von Worten

Dabei ist es verblüffend zu sehen, wie ähnlich sich die Religionen in ihrem Kern sind. Das religiöse Gefühl unterscheidet nicht zwischen Christentum,

Islam, Hinduismus, Buddhismus etc. Es empfindet überall auf der Welt das gleiche: Alles Lebendige ist wie die Wellen des Meeres, einzigartig in seinen stets sich wandelnden Formen und doch Teil eines Ganzen, das so gross und erhaben ist, dass es unsern Verstand bei weitem übersteigt und uns mit – religiöser – Ehrfurcht erfüllt. Die Worte, mit denen die religiöse Erfahrung ausgedrückt, und die Rituale, mit denen sie gefeiert wird, sind natürlich genauso verschieden wie die Kulturen, die sie hervorgebracht haben. Das Wesentliche aber ist die Erfahrung selbst, die sich nicht mit Worten beschreiben lässt. Auf dieser Ebene ist das Geltenlassen von anderen Formen und Bezeichnungen des Erlebten kein Problem.

Die Erfahrung, das Erlebnis der Religion gibt Sicherheit. Genauso, wie nur ein sich selbst sicherer Mensch andere Menschen so nehmen kann, wie



Gesicht eines Buddha, von den Wurzeln eines Feigenbaums umwachsen: Vergänglichkeit und Ewigkeit.

sie sind, kann wohl auch nur ein Mensch, der den Kern der Religion «erfahren» hat, einen andern Ausdruck des religiösen Gefühls wirklich verstehen und akzeptieren.

Die Weltreligionen im Überblick

Auf der Ebene der Ausdrucksformen und des Lehrgebäudes, das um die religiöse Grunderfahrung im Verlauf der Jahrhunderte herumgebaut wurde, unterscheiden sich die Religionen, bedingt durch die verschiedenartigen «Lebenserfahrungen» der Völker und Kulturen, wie gesagt zum Teil sehr stark.

Es gibt die einander verwandten monotheistischen Religionen, die einen persönlichen Gott kennen, der zwar der Schöpfer der Welt, aber von seiner Schöpfung getrennt ist. Zu ihnen gehören

- die **jüdische Religion**
- das **Christentum**
- der **Islam**

Diese Religionen sind Offenbarungsreligionen: sie gründen auf die Mitteilung Gottes in seinem an die Menschen gerichteten Wort im Alten Testament (Jüdische Religion), Alten und Neuen Testament (Christentum) und im Koran (Islam).

Der **Islam** (arabisch für «Unterwerfung») ist die jüngste der Weltreligionen. Mohammed (570-632 n. Chr.) wusste sich nach Visionen und Offenbarungen zum Propheten Allahs, des einen und allmächtigen Schöpfer- und Richter Gottes, berufen. Zunächst fand er in Mekka, seiner Heimatstadt, nur wenig Echo. 622 (Anfang der islamischen Zeitrechnung) brachte die Auswanderung (Hedschra) nach Medina die Wende zum Erfolg. Nach und nach verbreitete sich die Lehre des Propheten und mit ihr das islamische Reich immer mehr über die Araberstämme hinaus: bald erstreckte sich die islamische Welt über ganz Nordafrika, Persien (642),



Christentum im
Fernen Osten:
Koreanische Ma-
donna mit Kind.

Spanien (711), Indien (um 1000), Indonesien (15. Jahrhundert), Mittel- und Ostafrika (20. Jahrhundert). Heute, im Zuge der modernen Völkerwanderung, gibt es auch bei uns immer mehr Mohammedaner.

Zentrales Heiligtum des Islams ist der schwarze Stein (Kaaba) in Mekka. Daneben sind Medina und Jerusalem wichtige Wallfahrtsstätten. In der Lehre vereinigen sich altarabische und jüdisch-christliche Gedanken. Mohammed ist der «letzte Prophet» (nach Abraham, Moses und Jesus). Allah hat alles vorbestimmt; trotzdem ist der Mensch frei, soll sich aber als Gläubiger (Moslem, Mohammedaner) ganz in den Willen Gottes fügen (Kismet). Den Gläubigen erwartet nach dem Tode das Heil und ein Leben im Paradies, während der Ungläubige ewigen Höllenstrafen verfällt.

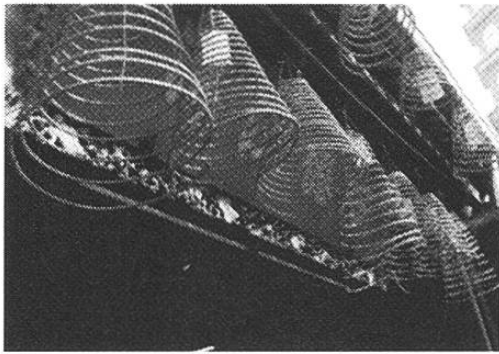
Die fünf Hauptpflichten des Gläubigen sind: Glaubensbekenntnis, täglich fünfmaliges Beten, Almosengeben, Fasten im Monat Ramadan und eine Wallfahrt (Haddsch) nach Mekka.

Andere Weltreligionen wie der **Hinduismus** und der **Buddhismus** kennen entweder eine Vielzahl von Göttern (Polytheismus), die die unterschiedlichen Lebensprinzipien verkörpern, oder aber keinen persönlichen Gott, der von der Schöpfung getrennt ist. Im Buddhismus etwa ist das Göttliche ein unpersönliches Prinzip, das vielfach etwas missverständlich mit dem Begriff «Nichts» umschrieben wird, weil es mit nichts, was es gibt, verglichen werden kann – es hat keinen Namen und keine Form, ist gewissermaßen das Eine, bevor es zur Vielfalt geworden ist.

In früheren Zeiten, als die Angehörigen der verschiedenen Religionsformen räumlich noch weitgehend voneinander getrennt waren, wusste man im Allgemeinen nur wenig von den Religionen an-



Hausaltar eines buddhistischen Koreaners.



(Ausnahmen wie derer Völker (wie man auch sonst wenig von diesen Völkern wusste), und man sah sich auch gar nicht dazu veranlasst, sich mit ihnen auseinanderzusetzen. das schon sehr lange Zusam-

B u d d h a (= der Erleuchtete) ist der spätere Ehrenname des indischen Fürstensonnes Gautama Siddharta (um 560 bis um 480 v.Chr.). Nach der Legende lebte er bis zum 29. Lebensjahr glücklich in Reichtum und mit Frau und Kind. Dann begegneten ihm Krankheit, Alter und Tod: Lebensaspekte, die man bewusst von ihm fernzuhalten versucht hatte. Er ging, bewegt durch den Schock dieser Erfahrung, in die Einsamkeit. Sieben Jahre lang suchte er vergeblich bei den Weisen seiner Zeit den Weg zur Erlösung. Unter einem Feigenbaum bei Gaja (Nordindien) erhielt er nach tiefer Versenkung die Erleuchtung. Danach verkündete er seine neue Selbsterlösungslehre: Alles Leben

und Tun ist Leid. Dessen Ursache ist das Verhaftetsein, Folge der Gier nach dem Dasein, einer Gier, der Götter und Menschen gleichermassen ausgeliefert sind. Deshalb unterliegen sie zahllosen leidvollen Wiedergeburten. Erlösung vom Leid bietet der achteitlige Pfad (rechte Anschauung und Gesinnung, rechtes Reden, Handeln, Leben, Streben, Überdenken und Sichversenken) sowie die Einhaltung der fünf Gebote (nicht töten, nicht stehlen, nicht lügen, nichts Unkeusches tun, nichts Berauschendes trinken). So werden Gier und Leiden vernichtet und die Kette der Wiedergeburten zerrissen: Der Heilige geht ins «Nirwana» ein.

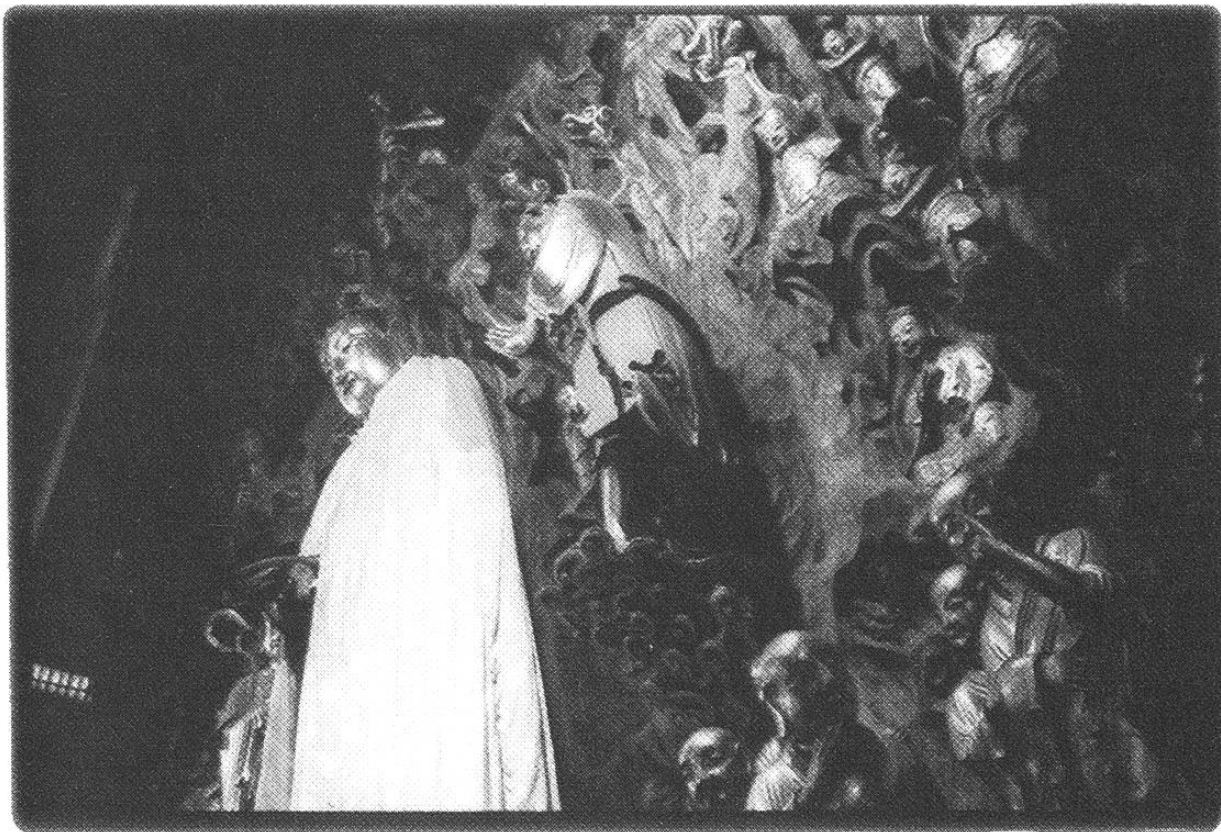
Zeremonie
buddhistischer
Mönche in
China.

menleben von Juden und Christen oder Juden und Arabern waren denn auch oft genug problematisch.) Man wurde mit einem Glauben geboren und ging mit diesem Glauben auch wieder ins Grab. Und wenn das Leben in diesen früheren Zeiten zumindest in materieller Hinsicht für die meisten Leute auch unvorstellbar viel härter war, als es für uns heute ist, so gab ihnen dieser Glaube (zusammen mit andern Bräuchen und Lebensanschauungen) doch eine Sicherheit, die wir im letzten Jahr-



zehnt des zwanzigsten Jahrhunderts, wo sich die Welt innerhalb weniger Jahre stärker verändert als früher in vielleicht drei oder vier Generationen, nicht mehr kennen. Heute leben Angehörige der verschiedensten Religionsgemeinschaften oft auf ganz engem Raum – im Quartier, in der Gemeinde,

Buddha-Darstellungen in einem Tempel in Schanghai (China).



in den Schulstuben, oft am selben Familientisch, und diese Durchmischung wird sich wohl noch verstärken. Auch die Medien tragen dazu bei, dass die Welt zum Dorf wird. In dieser Situation besteht die Herausforderung an uns alle darin, auch im religiösen Bereich vielmehr das Gemeinsame zu finden als das Trennende zu betonen. •

Christian Urech